

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 19 (1929)

**Heft:** 8

**Rubrik:** Berner Wochenchronik

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Berliner Sochenuchronik

## Hornertag.

Los, wi-n-er chutet u toset um ds Huus,  
 Der Horner mit syne Trabante!  
 Er fägt is ds hinderschten Eggeli uus,  
 Em Nordpol sy uschafsig Gstandte.  
 Grau schlyche d'Tage, wi si sy cho,  
 Chuum magsch se grüeze, ume dervo.  
 Dür alli Chleck, düne-n jedere Spalt  
 Wott d'Chelti i d'Stube si drücke,  
 Git men em Ofe rächt füürigi Gwalt,  
 So chame si bösdingen dry schicke;  
 Und üsen alte Brunnen im Schopf  
 Macht is gwüß nid us Bosheit der  
 Chopf.  
 Gföhch dert das Mandli dür ds Wägli  
 uf gab?  
 Gang säg ihm, er soll si cho wärme!  
 E fettige alte schittere Ma  
 Dä ghört bi däm Wätter a Schärme.  
 Keis warms Blägli, der Gältsedel läär,  
 Da wird ds Läbe dopplet so schwär.  
 Und de di Finken u Möisi im Hag?  
 Si wetten es Chörndl, es Möckli.  
 So ame hōse sibirische Tag  
 Hilst weni an ds flumigste Röckli.—  
 Hälse wei mier mit mit Wermi und Brot,  
 Strub isch der Horner, bitter isch d'Not!  
 W. Schori.

## Politische Rundschau.

Die Weltgeschichte bietet zurzeit zwei Schauspiele: ein wirtschafts-politisches Kammerstück für die Realisten, und eine Revolutionstragödie für historisch gefühlvolle Menschen. Die eine Bühne ist Paris, Hotel König Georg V., mit sehr exklusivem Publikum, das zudem zeitweise noch auszeichlosen wird; die andere wechselt auf ihrem Drehboden russische, türkische, deutsche Szenerien in rascher Folge, und Zuschauer kann sein, wer will. Held ist der sterbende Danton der russischen Revolution — Trotski.

Was hat die Sachverständigenkonferenz zur Reform des Reparationsplanes zu thun? Deutschland wurde im ersten Siegestaumel von den Alliierten eine Kriegsschuld von 132 Milliarden Goldmark aufgeburdet. Es soll die nun in Jahressraten von  $2\frac{1}{2}$  Milliarden abzahlen. Hauptgläubiger ist Amerika; denn es schaß den Alliierten die Mittel zur Kriegsführung vor. England, Frankreich, Belgien und Italien wollen nun von Deutschland herausbekommen, was sie Amerika schulden — und wenn möglich noch etwas dazu. „Le Boche payera“, war der Trostspruch des Finanzministers Kloß, der, wie seine Standalafäre aufdeckte, später auch noch gut französischer Patrioten für

sich zahlen ließ. Nun aber hat der Reichsbankpräsident nachgewiesen, daß Deutschland die Unnützkeiten des Dawesplanes nicht aufbringen kann. Es sei denn, man wolle seinen Ruin. Und es hat sich gezeigt, daß den Gläubigern mit den deutschen Zahlungen in der festgesetzten Höhe nicht einmal sonderlich gedient ist. Die Deutschen haben die  $2\frac{1}{2}$  Milliarden in Naturallieferungen und in ausländischen Devisen zu entrichten. Das bedeutet folgendes: Um zu Geld zu kommen, muß das Reich die Industrie besteuern. Damit die Industrie fremde Devisen einbringt, muß sie exportieren. Ihr Exportgeschäft konkurrenziert die nationalen Industrien der Gläubigerstaaten. Was die Staatskassen an Reparationsgeldern einnehmen, müssen sie unter Umständen wieder an die von der deutschen Konkurrenz gefährdeten einheimischen Wirtschaft in Form von unrentablen Subventionen abgeben. Circulus vitiosus... Und ähnlich steht es mit den Naturallieferungen. Sie helfen zum Teil zur Verbilligung der nationalen Fabrikation, zum andern schädigen sie die Wirtschaft, besonders Frankreichs, empfindlich.

Die Sachverständigen haben nun die Barsumme und die Naturallieferungen herauszudistillieren, die von Deutschland ohne dauernde Beeinträchtigung seiner Zahlungsfähigkeit geleistet werden können und die den Gläubigern just soviel geben, daß sie den nötigen Beitrag an ihre Schuldentlastung bekommen, ohne Schädigung der eigenen Wirtschaft. Also ein ganz einfaches Rehenexemplar, das gelöst werden kann, wenn die hohe Prestigepolitik nicht widersinnige Korrekturen in den Zahlungsplan schmiert. Voraussetzung allerdings ist, daß Amerika Hand bietet zur Kommerzialisierung der deutschen Schulden, d. h. wenn Deutschland auf den internationalen Geldmärkten Obligationen ausgeben kann, die zu einer raschen Amortisation der Kriegsschuld mit größeren Abschlagszahlungen dienen sollen. Dazu braucht es die Mitwirkung der amerikanischen Geldmagnaten. Deutschland ist nun wirtschaftlich wieder ein so bedeutender Faktor geworden, daß die amerikanischen Kreditkäfer kein Interesse an einer zweiten Marktaufstrophe haben. Wenn die Vernunft und der Geschäftsmann siegen, so sollte von der Pariser Konferenz etwas Brauchbares zu erwarten sein.

Das andere Schauspiel: Trotski, nach der Niederlage im russisch-polnischen Krieg (1921) der Retter der Sowjetunion, wird als todfranker Mann in die Fremde abgeschoben. Er war unter den brutalen Asiaten von Moskau der Europäer, der Mann von Bildung, mit dem Sinn für das Wirkliche und Mögliche — nachdem er die Haltlosigkeit der kommunistischen Ideologie erkannt hatte. Da erging es ihm wie allen Revolutio-

nären intellektuellen Schlages: Die Einsicht wurde ihm als Verrat am Prinzip und an der kommunistischen Sache angefreidet. Er ward geächtet und verbannt. Aber die Opposition in Rußland ist so weitverbreitet und so explosiv geladen, daß die Machthaber das Schlimmste fürchten müssen. Deshalb wollten sie nicht den Tod Trotski; ein Märtyrer hätte den Sturm entfesselt. Und daß Trotski eines natürlichen Todes gestorben sei, an Lungen- und Leberleiden, hätte man Stalin und seinen Henkersknechten nicht geglaubt. So schickte man den französischen Mann ins Ausland zum Sterben. Nun sucht er sein Asyl in Deutschland. Und man erinnert sich der Prophetin Laila, die weissagte, der russische Kommunismus werde im nächsten September zusammenbrechen und einem zaristischen Regiment Platz machen. Vielleicht ist es auch nur ein Wechsel der Gewaltherber. Auf alle Fälle etwas, das Lenin und Trotski nicht erachtet und erstrebt haben. Tragisches Schicksal einer Revolution...

Daneben nimmt sich das spanische „Blinde Kuh“-Spiel als eine reichlich grobe Farce aus. König Alphons kann nächstens in seinen Blättern inserieren: Gesucht ein selbständiger Diktator. Das nichts weniger als sattelfeste französische Kabinett erscheint gegenüber diesem schwankenden Rohr geradezu als eherne Statue... Das Problem des Führers stellt sich auch in der Heilsarmee, wo eine auf patriarchalischer Grundlage organisierte Herrschaft den Anforderungen moderner Regierungs- und Verwaltungsmethoden nicht mehr genügt und wo ein Heer von Soldaten des Friedens zum Gewaltstreich der Absezung greifen mußte, um dem neuen Geist zum Durchbruch zu verhelfen. Hinter diesen Einzelfällen aber steigt schon die Szenerie eines erschütternden sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Volksdramas auf, das, eröffnet mit dem Faustschlag Stresemanns in Lugano, die Bühne des Weltverbundes im März mit den fesselndsten Bildern beleben wird: die Minderheitenfrage.

Kellogg will seinem Verdienst um den Weltfrieden, daß er sich mit dem nach ihm benannten Pakt erworben hat, noch ein zweites befügen: Er hat diese Woche den Signatarstaaten des ständigen internationalen Haager Schiedsgerichtsprotokolles mitteilen lassen, die Vereinigten Staaten seien geneigt, dem Gerichtshof beizutreten — unter der Bedingung, daß kein Fall behandelt werde, in den die Union verwickelt wäre, ohne daß Washington zuvor befragt würde und seine Zustimmung gäbe. Also wieder Trennung von Prinzip und Praxis; Mitspracherecht im Welttribunal, aber für das heim Monroedoltrin. Ein arger Schönheitsfehler an

dieser pazifistischen Geste; immerhin: ein Schritt zu weiteren Verhandlungen und Verständigungen.

In acht Tagen kann das Schweizervolk zeigen, ob es politisch so beweglich ist, wie man es nach Schulbildung, demokratischen Erfahrungen und Einfluss der Presse schätzen kann. Die Parole in der Getreideabstimmung lautet: Nein — Ja! — Ja! Das Nein bedeutet Ablehnung der Initiative, die gegenstandslos geworden ist. Sie muß verworfen werden, um dem Vorschlag der Bundesversammlung Platz zu machen, und damit die finanzielle Grundlage für die Durchführung der monopolfreien Getreideversorgung zu stände komme, muß das Bundesgesetz über die Erhöhung der staatlichen Gebühr angenommen werden. Das Monopol aus der Kriegszeit ist auf keine Weise mehr zu retten; es läuft Ende Juni ab. Wird die neue Regelung nicht angenommen, dann ist der Getreide- und Mehlhandel der privaten Spekulation ausgeliefert. In der heutigen Situation muß man hoffen, die Mehrheit des Schweizervolkes folge der Parole der bürgerlichen Parteiführer und vergesse, daß ein Teil von ihnen vor drei Jahren (vielleicht wider besseres wirtschaftliches Wissen, aus politischer Berechnung) das Heil nur im Monopol hat sehen können. Die neue Ordnung ist übrigens staatlich so stark reglementiert und kontrolliert, daß sich auch Anhänger einer staatlichen Wirtschaftsordnung damit zufrieden geben können.

Wenn einmal dieser Hosenlupf, der alles in Atem hält, getan ist, wollen wir uns nach den andern innerpolitischen Reibungsstellen, die weniger brennend, aber in ihrer Gesamtheit nicht minder wichtig sind, umsehen. (X)

## Schweizerland

Der Bundesrat bezeichnete als Delegierte für den im Juni in Bukarest stattfindenden Internationalen Kongress für Landwirtschaft Prof. Laur in Brugg und Staatsrat Porchet in Lausanne. — Er ernannte zum Dienstchef bei der Oberpostdirektion Ernst Schütz, Revisor-Bureauchef von Hasle bei Burgdorf. — In Abänderung eines Beschlusses aus dem Jahre 1923 wurde die Ausfuhrgebühr für Räde auf Maximum 15 Rp. per Kilogramm herabgesetzt. Das eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement wird unter Berücksichtigung der Absatzverhältnisse und der Handelsgewinne die Gebühren für die einzelnen Räsesorten feststellen. Es kann auch von der Erhebung der Gebühren für einzelne Räsesorten vorübergehend oder dauernd Abstand genommen werden. — Der Bundesrat hat eine Verordnung über die Festsetzung der höchsten Fahrgeschwindigkeiten auf den schweizerischen Hauptbahnen erlassen. Personenzüge bis zu 60 Wagenachsen dürfen ihre Geschwindigkeit von 90 auf 100 Kilometer erhöhen, was aber nur dazu dienen soll, Verspätungen wieder einholen zu können.

Personenzüge von 61—72 Wagenachsen können mit Maximum 75 Kilometer Stundengeschwindigkeit, Güterzüge bis zu 60 Wagenachsen mit Maximum 75 und solche mit 61—72 Wagenachsen mit Maximum 65 Stundentilometer fahren. — Ferner wählte er zum Beamten 1. Klasse bei der Handelsabteilung des Volkswirtschaftsdepartements Emil Trote von Mécourt, derzeit Adjunkt in der Staatskanzlei des Kantons Bern. — Er hat beschlossen, Fr. 27,500 an Kunstsstipendien auszurichten, und zwar an die Maler Max Böhli in Bern, Robert Mernoud in Lausanne, Werner Neuhaus in Rüegsau, Alexander Rochat in Genf, Robert Wehrli in Paris, an den Grafiker Giovanni Bianconi in Minusio, an die Bildhauer Pierre Barthélémy Baud in Villiers sur Marne, Franz Fischer in Oerlikon, Milo Martin in Lausanne und Roger Ferrier in Genf. Gesamthaft wird für die Ausführung des großen Chorfensters in der Antoniuskirche in Basel ein Beitrag bewilligt an Hans Stöckli und Otto Staiger, beide in Basel. Aufmunterungspreise erhalten Aquilino Rizzola, Maler in Locarno, und Eduard Spörri, Bildhauer in Wettingen.

Die Frühjahrssession der eidgenössischen Räte beginnt am 4. März, sie wird voraussichtlich nur 14 Tage dauern, da verschiedene Geschäfte noch nicht verhandlungsfertig sind und verschoben werden müssen. Dazu gehören das Enteignungsgesetz und die Alkoholrevision. Das Strafgesetz wird zwar im Nationalrat behandelt werden, aber im Ständerat nicht.

Im August 1929 wird eine eidgenössische Betriebszählung durchgeführt werden. Der Stichtag dürfte der 22. August sein. Die Betriebszählung soll weitestgehend genauer werden wie die von 1905. Gegenwärtig werden in Basel und Uetendorf Probeerhebungen vorgenommen, um festzustellen, ob sich die Fragebogen bewähren. Mit der Betriebszählung wird eine Agrarstatistik verbunden. Ende 1930 folgt dann die eidgenössische Volkszählung.

Die Generalversammlung des Schwyzer Matzschünen-Verbandes hat beschlossen, sich am diesjährigen, im August in Stockholm stattfindenden, internationalen Schützenmärtz sowohl mit dem Gewehr wie mit der Pistole zu beteiligen. Der Vorstand wurde beauftragt, die nötigen Vorbereitung zu treffen und Mittel und Wege zur Beschaffung der notwendigen Gelder zu suchen.

Im Bundeshaus liegt eine Mitteilung vor, wonach die U. S. A. beabsichtigen, eine Erhöhung sämtlicher Zölle vorzunehmen. Für unsere Uhrenindustrie wäre diese Maßnahme fast mit einem Einfuhrverbot gleichbedeutend. Auch eine Erhöhung des Räde-Exports nach den Vereinigten Staaten würde folgen. Die amerikanische Uhrenindustrie fordert eine Erhöhung der Zölle um 3—400 Prozent. Wenn aber der Kongress auch nur eine Erhöhung von 50 Prozent bewilligt, so ist unsere Uhrenindustrie in ihrem Export schon schwer geschädigt und dieser fast zur Unmöglichkeit geworden.

## Aus den Kantonen.

Argau. Bei der Stichwahl für den 5. Regierungsratsitz wurde der Kandidat der Bauern- und Bürgerpartei, Großrat Fritz Baurig aus Brugg, bei einem absoluten Mehr von 19,062 mit 20,477 Stimmen gewählt. — Der Ertrag der aargauischen Staatswälder im Jahre 1928 betrug rund 9600 Kubikmeter Nutzholz, 13,400 Ster Brennholz und 225,700 Holzwellen, zu einem Gesamtverkaufswert von Fr. 746,100.

Baselstadt. Der Regierungsrat des Kantons beantragt die Bewilligung eines Kredites von Fr. 41,000 zur Erwerbung des Gemäldes „Urteil Salomon“ aus der Basler Frühzeit Hans Holbeins. Das Gemälde stammt aus der fürtzlich hohenzollerschen Kunstsammlung in Sigmaringen. — Im 68. Lebensjahr starb in Basel Bankier Jacques Schmidlin, Delegierter des Verwaltungsrates des Schweizerischen Bankvereins. — Der Hilfsbuchhalter einer Basler Großfirma ließ sich Unterschläge im Betrage von über 100,000 Franken zufallen kommen. Er wurde in seiner Wohnung verhaftet. Mit den veruntreuten Geldern hatte er Liegenschaften gekauft, so daß die Firma durch deren Wert einigermaßen gedeckt ist.

Freiburg. Im Alter von 72 Jahren starb in Freiburg Dr. Anton Bosson, Professor für Kirchenrecht am Diezösenseminar und Domherr von St. Niklaus.

Genf. Am 16. ds. morgens brach im oberen Teil des Spitals von St. Julian Feuer aus. Dem Personal gelang es, die 60 vorhandenen Kranken ohne Zwischenfall in Sicherheit zu bringen. Die Feuerwehren mußten ihre Arbeit auf die Rettung des Hauptgebäudes beschränken. Der Wasserdurchfluß allein beträgt mehrere 100,000 Franken. Man glaubt, daß der Brand beim Aufstauen von Wasserleitungen entstand.

Luzern. Zur Linderung der durch die große Räte verursachten Not nahm der Stadtrat von Luzern die Abgabe von Holz und Kohlen an Unbemittelte oder unter Arbeitslosigkeit leidende Familien in Aussicht. Die Lieferung erfolgt auf Kosten der Gemeinde. — Am 16. Februar abends mietete ein Mann auf dem Bahnhofplatz in Luzern ein Auto. Zwischen 7 und 8 Uhr wurde dann auf der Straße Hinwil-Eschenbach der Chauffeur Kurzmeier, Angestellter der Garage Bucher, mit einem Kopfschuh im Auto aufgefunden. Es handelte sich zweifellos um einen Raubmordversuch, nur dürfte der Täter gestört worden sein, da man beim Chauffeur noch Fr. 250 vorfand. Der Tat verdächtig erschien der 24jährige Schuhmacher Josef Brunner von Attishofen. Als die Detektive in die Wohnung eindrangen, erholte er sich. An seiner Hose wurden Blutspuren festgestellt.

Solothurn. Während eines Kuraufenthaltes in Davos starb im Alter von 47 Jahren der Solothurner Domherr Ernst Riggli. Er war der einzige Priester im Solothurner Kantonsrat und seit 1925 residierender Domherr des bischöflichen Domkapitels.

**Tessin.** Die Familie des Rechtsanwalts Zanatelli in Locarno stiftete zum Andenken an die lebthin verstorbene Tochter die Summe von Fr. 50,000 zur Schaffung eines Erholungsheims für bedürftige Kinder. — In Moghegno schenkte eine Frau Ramelli Zwillingen das Leben. Hierdurch wächst die Zahl ihrer Kinder auf 15 an. 14 davon sind am Leben.

**Zürich.** Der Regierungsrat des Kantons verlangt vom Kantonsrat einen Kredit von Fr. 2,120,000 für die Erweiterung und den Ausbau der Irrenheilanstalt Burghölzli. — Der Stadtrat von Zürich legt dem Grossen Rat einen Kaufvertrag über den Erwerb einer Liegenschaft in Gais vor, die als Erholungsheim für schulentlassene weibliche Jugend dienen soll. Er verlangt hierfür einen Kredit von Fr. 180,000.

## Bernerland

Der Regierungsrat bestätigte die nachgezeichneten Pfarrwahlen: Joseph Membrez, bisher Pfarrer in Bourcignon, zum Geistlichen von Courgenan; Richard Bäumlin, bisher Pfarrverweser in Erlenbach, zum Pfarrer von Erlenbach. — Zu Adjunkten des kantonalen Lehrlingsamtes wurden Paul Imhof, Lehrer und Vorsteher der gewerblichen Fortbildungsschule in Münster, und Ernst Tanner, von Madiswil, Vorsteher der kantonalen Zentralstelle für Lehrlingsweken in St. Gallen, gewählt. — Die bis erlogen Mitglieder des akademischen Kunstkomitees wurden wieder gewählt. Statt des zurückgetretenen Dr. R. Münger wurde Karl Adolf Tisch, Kunstmaler in Bern, gewählt. — Die Bewilligung zur Ausübung des Berufes wurde erteilt: dem Notar Karl Krähenbühl, Fürsprech in Steffisburg, der sich in Steffisburg niederlässt, und dem Tierarzt Dr. Kurt Dietiker, der sich in Madiswil niederzulassen gedenkt.

Taugott Christen, der neuernannte Amtschaffner von Wangen, dessen Wahl stark angefeindet wurde, hat, wie der "Bund" meldet, dem Regierungsrat sein Rücktrittsgesuch eingereicht.

Im Alter von über 60 Jahren starb in Worb Fabrikant Fritz Reimann. Er betrieb eine kleine Tabakfabrik und Tabakhandlung und war eine weitbekannte originelle Persönlichkeit.

Die Burgdorfer könnten das 200jährige Bestehen der Solemnität in diesem Jahre feierlich begehen. Eine Kommission beschloss aber, die 200. Wiederkehr als die nächstjährige besonders zu feiern. Es ist die Herausgabe einer Jubiläumschrift geplant, auch soll eine Jubiläumsmedaille geschaffen werden. Es soll auch ein Jubiläumsfonds angelegt werden, der den Kindern zugute kommen soll. — Im Alter von 69 Jahren verstarb am 15. ds. in der Bezirksfrankenanstalt Herr Fritz Didi, der beliebte und geschätzte Burgdorfer Arzt. Lange Zeit war er Leiter des Bezirkspitals und war auch längere Zeit im Gemeinderat.

An der Generalversammlung der Porzellanfabrik Langenthal nahmen 31 Aktionäre teil, die zusammen ein Kapital von Fr. 759,000 vertraten. Die Jahresrechnung ergab einen Reingewinn von Fr. 182,418. Es kommt erstmals seit Bestehen des Unternehmens eine Dividende von 8 Prozent zur Auszahlung.

Und nun hat er Abschied genommen von uns, der gute Fritz! Eine große Lücke hinterlassen bei seiner treuen Gattin und den vier wohlgezogenen Kindern. Aber auch in seinem großen Freundekreise wird er als Freund unvergessen bleiben!

Am 13. ds. war die Stadt Thun infolge der großen Kälte ohne Wasser, wahrscheinlich war die Hauptwasserleitung eingefroren. Die Kälte war auf 22 Grad gesunken, der Schiffahrtskanal und der Kanal sind zugefroren, der Motorbootverkehr konnte nach Aufbrechen einer Rinne wieder aufgenommen werden. Am 14. ds. wurden die Schulen der Stadt wegen der großen Kälte geschlossen. Beim Aufstauen der eingefrorenen Wasserleitung entstand im Blaßschulhaus ein Brand, der aber rasch gelöscht werden konnte.

In Hünibach ist ein vermögender Mann, der nobel noch eine gröckere Zahl Brennholz und Wedelen im Zimmer aufgestapelt hatte, in seinem Bett erstickt aufgefunden worden. Er dürfte, von einem Unwohlsein befallen, kein Feuer mehr haben anmachen können.

In der Tropfsteinhöhle von Amsoldingen haben sich zahlreiche Eisstalagniten gebildet, die merkwürdigerweise alle den gleichen Durchmesser haben. Bei den stehenden Basen wechseln glasklare Partien mit milchweissen Ringen ab.

Im Alter von 82 Jahren starb in Spiez Dr. h. c. Daniel Ehrhard Schenker, der gewesene Direktor der eidgenössischen Pulverfabrik in Wimmis.

Der 66jährige alt Lehrer Friedrich Zumbach wollte nachts aus dem Rohrimosbad nach Wangen zurückkehren, geriet vom Wege ab und erstickte. Er hatte infolge eines Augenleidens seine Sehkraft fast ganz eingebüßt.

Seit einer Woche halten sich im Gebiet des Grüssbergwaldes vier Rehe auf, denen sich nun auch vier Gemsen, darunter ein schöner Bock, zugesellt haben. Die Wildkolonie benutzt das an verschiedenen Stellen gerüstete Heufutter als Lagerstätten und sucht ihre Nahrung weiter an Bäumen und unter dem Schnee.

Im Altersheim von Interlaken starb im Alter von 82 Jahren Herr Niklaus Schafli, gew. Wirt des Hotels zur "Sonne" in Matten. Als Feuerwehrinspektor des Amtes Interlaken und Feuerwehrkommandant von Matten hat er sich seinerzeit um das Löschwesen sehr verdient gemacht.

Im Konkurs Bähler in Lenk stehen Fr. 409,000 Aktiven Fr. 908,000 Passiven gegenüber, worunter Fr. 500,000 Kurrentschulden sind. Die Versteigerung der Liegenschaft in Lenk soll demnächst erfolgen, die Viehware wurde schon versteigert.

Das bekannte Gemmihotel "Wildstrubel" auf der Passhöhe bei der Daube, wurde am 7. Februar in Sitten versteigert. Grund ist der Konkurs des Mitbesitzers Emil Baronier.

Der Bielersee ist auf der Höhe von Twann in der ganzen Breite zugefroren, so daß man zu Fuß nach der Petersinsel, Täuffelen und Gerolfingen gelangen kann.



† Fritz Nußbaum.

zahlreiche Leichengeleite bewies die Beliebtheit des Verstorbenen und er verdient es, daß seiner hier ehrend gedacht werde.

Seit dem Jahre 1904 war er Pächter des Jolimontgutes in Bern. Als tüchtiger Landwirt und durch sein liebes, immer hilfsbereites und mit gesundem Humor gewürztes Wesen war er in Bern und weit aus Bern hinaus ein geschätzter und sehr beliebter Bürger.

Welch älterer Einwohner der Schöfthalde und von Muri möchte sich nicht noch erinnern an den einfachen, gemütlichen "Bodejhüür-Fritz"?

Als langjähriges Vorstandsmitglied leistete er der Viehversicherungskasse treue Dienste. Viele Jahre betrieb er auch die Fuhrhalterei, und ich sehe ihn noch jetzt mit dem Meter- oder Spritwagen, bepannt mit den zwei schweren Schimmeln, in gemächlichem Schritt durch die Straßen fahren; dabei hatte er immer für alle ein freundliches Wort oder ein Spätzchen bereit.

Im Jahre 1921 war er dann gezwungen, sich nach einem neuen Heime umzusehen, denn auf seiner so beliebten Scholle, wo vor kurzem noch goldene Aehren sprühten, entstanden nun große Häuser und verschwunden war plötzlich das zuletzt der Stadt Bern gehörende Jolimontgut!

Ein neues Tätigkeitsfeld tat sich nun unserm Fritz in Steffisburg auf, als Wirt und Landwirt, wohin er im Jahre 1922 übersiedelte. Auch hier machte er sich durch seinen aufrechten, treuen Charakter und durch sein einfaches Wesen bald sehr beliebt.

Nicht ins öffentliche Leben stellte der Verstorbene seine Dienste, aber seinen Nächsten und seinen Freunden und all denen, die bei ihm Rat geholt haben, reichte er immer eine hilfsbereite Hand.

Durch ein heimtückisches Herzleiden wurde dann dieser groÙe, kräftige Mann aufs Krankenlager geworfen, von dem er sich durch Gottes Ratschluß nicht mehr erheben sollte!

Aus dem „Pro Juventute“ Karten- und Markenverkauf wurde im Amt Biel ein Reingewinn von Fr. 5528 und im Amt Büren ein solcher von Fr. 1200 erzielt.

Das Opfer des Verkehrsunfalles in Zwingen, Fräulein Fanny Marquis, ist am 15. ds. im Basler Bürgerhospitale gestorben, ohne das Bewußtsein erlangt zu haben. Für Angaben, die die Ermittlung des Täters ermöglichen, setzte die Polizeidirektion des Kantons Bern eine Belohnung von Fr. 500 aus.



Während der großen Kälte war der Wasserverbrauch der Bevölkerung pro Kopf und Tag auf 500 Liter gestiegen. Dank der Emmentalspülleitung gelang es dem städtischen Wasserwerk, alle Ansprüche zu befriedigen. — Das Leitungsnetz der Gas- und Wasserwerke hat bis jetzt nur einige kleinere, durch die Kälte verursachte Rohrbrüche erlitten. Es ist aber zu bemerken, daß bei eintretendem Tauwetter die Gefahr von Leitungsbüchen wächst und daß dann die austretenden Gase im Boden einen Weg suchen und in die Häuser dringen.

Eine zahlreich besuchte Versammlung des positiven Gemeindevereins der Münsterkirche beschloß, den Wunsch der freisinnigen Richtung anzuerkennen und keine positive Gegenkandidatur aufzustellen, sofern von der Reformrichtung nicht ein Kandidat portiert wird, dessen Predigt auf die Verneinung der Botschaft hinausläuft, welche die bisherigen Münsterpfarrer der Gemeinde zu verkünden bestrebt waren.

Die Kirchenkollekte vom 3. ds. zu Gunsten des Baues einer Kapelle im Kiental ergab in sämtlichen Kirchen der Stadt eine Totalsumme von 1530.49 Franken.

Am 11. und 12. Mai wird unter dem Protektorat der Schweiz. Chronologischen Gesellschaft eine internationale Hundeausstellung auf dem Areal des Zuchtmärktes veranstaltet.

Fräulein Besson-Céralis, Schriftstellerin und Dichterin in Lausanne, die Präsidentin der Schweiz. Frauenliga gegen das Frauenstimmrecht bereitet eine Kundgebung vor, die in Bern stattfinden soll. Ein Umzug der Delegierten von 15 kantonalen Komitees wird dem Bundesrat das Vertrauen, die Wünsche und Begehrungen der Liga ausdrücken. Der Sitz der Liga, der zurzeit in Lausanne ist, wird demnächst nach Bern verlegt werden.

Wie der „Bund“ erfährt, beabsichtigt Prof. Dr. Samuel Singer, Dozent für germanische Philologie an unserer Hochschule, demnächst aus Altersrücksichten von seiner Professur zurückzutreten. — An der philosophischen Fakultät I der Universität hat Robert Schmitz von Fraubrunnen die Doktorprüfung bestanden.

Am 15. ds. starb im Alter von 82 Jahren Herr Wilhelm Hammer. Er war über 40 Jahre im Kassendienste

des „Bund“ tätig. Am 1. Mai 1917 ging er als Prokurator und Chef der Expedition in den wohlverdienten Ruhestand.

#### † Frau Pfarrer Andres.

Am 27. Januar starb in Bern in ihrem 76. Lebensjahr Frau Pfarrer Rosa Andres, geborene Jaeggi. Sie entstammte einem Geschlechte, das seit der Reformation dem Staate Bern zahlreiche Pfarrherren geschenkt hatte. Im Pfarrhause auf dem Beatenberg wurde sie in die Wiege gelegt. Die Familie siedelte später



#### † Frau Pfarrer Andres.

nach Zäffelen und dann nach Bern über, als Pfarrer Jaeggi an die Heiliggeistkirche gewählt wurde. Im Jahre 1875 vermählte sie sich mit Pfarrer Hans Andres, der in Laupen, Zofingen, Münzenbuchsee und während 24 Jahren an der Johanniskirchgemeinde in Bern segenreich amtete. Die letzten Jahre verbrachten die Gatten in stiller Zurückgezogenheit, aber nicht müßig.

Wer diese trocknen Angaben liest, ahnt nicht, welcher Reichtum in diesem Leben lag. Es war ein Höchstes auf den Wert der Frau und Mutter. Drei Söhne und drei Töchter, in denen allen ihr später Entflohener erblühen sollten, schenkte Frau Pfarrer Andres ihrem Gatten. Die Sorgen fehlten ihr wahrlich nicht. Wie klein war die Besoldung des Geistlichen! Da hieß es für die Pfarrfrau sparen und arbeiten. Arbeit, unermüdliche Arbeit war ihr tägliches Brot. Und sie leistete sie willig und mit voller Hingabe. Die Tage reichten nicht hin, und so nahm sie einen Teil der Nacht — wie oft den größeren Teil! — zu Hilfe. Wenn die Weihnachtsfeiertage ihren Goldglanz vorauszögten, saß die schlichte Frau, eine Meisterin in jeglicher Handarbeit, noch Stundenlang nach Mitternacht neben ihrer Lampe, denn jedes der Mädchen mußte seine Puppe, seine Puppenkleidchen, jeder der wilden Buben seine neuen Hosen und Strümpfe haben. Und als der älteste der Söhne herangewachsen war, schneiderte sie ihm den Studentenlaus und den ersten Kanzelrock. Von dem, was sie als Pfarrfrau war, wissen die zu erzählen, die die Milde ihres gütigen Herzens erfahren haben.

Aber ihre Tätigkeit blieb nicht darauf beschränkt. Ihr Vater, der Pfarrer an der Heiliggeistkirche, war ein grundgelehrter, tief-fühlender, aber auch sehr kritischer Mann gewesen, dessen Predigtsammlung zum Besten gehört, was wir auf diesem Gebiete besitzen. Von ihm hatte Frau Pfarrer Andres die ungewöhnliche Urteilstreitigkeit geerbt. Wer von denen, die am Sonntag die ergreifenden, aus dem Leben geschöpften und ins Leben hinauswir-

lenden Predigten ihres Gatten hörten, ahnte die Mitarbeit der schlichten und mit Arbeit überlasteten Pfarrfrau und Mutter? Sie war eine liebvolle, aber unbefechliche Beurteilerin der Predigten und der zahllosen für den Drud bestimmten Arbeiten ihres Gatten.

Bei diesem Übermaß von Arbeit blieb sie immer die gütige, bescheidene Frau. Sie schenkte mit vollem Herzen und verlangte für sich nichts. Wer vermag die Tiefe eines gütigen Frauenherzens ganz zu erkennen? Niemals hätte Frau Pfarrer Andres die Burde so tragen können, wenn sie nicht eine solche sittliche Persönlichkeit gewesen wäre. In der Tiefe ihres Gemütes und dem unzerstörbaren Glauben an das Ewige fand sie die Kraft. Und diese Kraft strömte über auf alle, die sie näher kannten, leise nur, unaufdringlich, aber unwiderstehlich. Auch nach ihrem Tode quillt der Segen weiter. Bewußt oder unbewußt ruht in den Begegnungen die töstliche Gabe, weiterwirkend, stärkend, tröstend, Wege weisend, Hilfe spendend.

An dieser Frau durften wir erleben, daß nicht äußerer Reichtum und Glanz, sondern die stillen Kräfte der Seele das kostbarste Gut und das Dauernde sind. Rh.

Der Berner Gemischte Chor hat sich mit dem Gemischten Chor „Harmonie“ vereinigt. Der Verein, der nun weit über 100 Aktive zählt, wird den Namen Berner Gemischter Chor „Harmonie“ führen. Er steht unter der musikalischen Leitung Hugo Kellers.

Am 16. ds. um 2 Uhr morgens wurde im Restaurant des Hotels „Hirschen“ ein Brandausbruch bemerkt. Die Brandwache wurde des Brandes, der unter der Bank neben dem Buffet entstanden war, rasch Herr. Decke und Wände sind stark angebrannt und die Rauchentwicklung war groß. Zwei Dienstmädchen, die in ihrer Kammer vom Rauch stark bedrängt wurden, wurden mit der Feuerwehrleiter gerettet. — In der Nacht vom 11./12. Februar entzündete sich im Laboratorium der Kondensatoren- und Apparatefabrik A.-G. an der Spitalackerstrasse ein unter Strom befindlicher Stufentransformator. Betriebsleiter und Feuerwache löschten den Brand rasch, immerhin entstand Sachschaden im Werte von einigen 1000 Franken.

Verhaftet wurde der Kaninchennarmer, der die Kaninchentäle auf den Pflanzplätzen dezimiert hatte. Es ist ein wegen Diebstahls bereits vorbestrafter Karrer. — Auch ein Kaufmännischer Angestellter wurde verhaftet, der einer St. Galler Bank Fr. 300 herausgeschwinden wollte. Er hatte den gleichen Trick schon einmal versucht, war erwischt und mit 18 Monaten Zuchthaus bestraft worden.

Am 18. ds. fand eine Besprechung zwischen Vertretern der Generaldirektion der S. B. B. und des Gemeinderates über die Neugestaltung des Hauptbahnhofes statt. Die Generaldirektion unterbrachte eine neue Projektvariante, nach welcher das Bahntracé auf den äußersten Rand der Lorraine verlegt und dann in der Richtung des Areals der Schützenmatte geführt würde.

Am 20. ds. feierten Herr Johann Zeller-Borburger, gew. Chef der Gilgutexpedition, und seine Gemahlin in voller geistiger und körperlicher Frische ihre goldene Hochzeit.